David L. Rennie

Die Methodologie der Grounded Theory als methodische Hermeneutik: Zur Versöhnung von Realismus und Relativismus*

Grounded Theory Methodology as Methodical Hermeneutics: Reconciling Realism and Relativism

Zusammenfassung:
Dieser Beitrag geht davon aus, dass die Dualität zwischen Realismus und Relativismus, auf die die Methode der Grounded Theory in der qualitativen Forschung verweist, am besten Berücksichtigung findet, wenn diese Methode als ein induktiver Zugang zur Hermeneutik verstanden wird. Phänomenologie, C. S. Peirce's Theorie des Schließens, philosophische Hermeneutik, Pragmatismus und Neue Rhetorik werden als Unterstützung für dieses Argument herangezogen. Es wird außerdem angenommen, dass das vorgeschlagene Verständnis der Methode der Grounded Theory die Möglichkeit eröffnet, bisherige Ansätze der methodischen Hermeneutik zu verbessern. Als ein Ergebnis dieser Formulierung erscheint die Debatte um Validität und Reliabilität der mit dem Grounded Theory Ansatz gewonnenen Ergebnisse in einem neuen Licht. Die neue methodische Hermeneutik wird diskutiert im Zusammenhang mit früheren Versuchen der Verknüpfung von Hermeneutik und Methode.
Schlagworte: Methodologie der Grounded Theory, Hermeneutik, Induktion und Abduktion, qualitative Forschung

Abstract:
In this article it is argued that the realism-relativism duality addressed by the grounded theory approach to qualitative research is best accounted for when the method is understood to be an inductive approach to hermeneutics. Phenomenology, C. S. Peirce's theory of inference, philosophical hermeneutics, pragmatism, and the new rhetoric are drawn upon in support of this argument. It is also held that this formulation of the grounded theory method opens the possibility that the method improves on earlier approaches to methodical hermeneutics. As an outcome of this formulation, the debate on the validity and reliability of returns from the grounded theory approach is cast in a new light. The new methodical hermeneutics is discussed in terms of prior attempts to relate hermeneutics to method.

Key Words: grounded theory methodology, hermeneutics, induction and abduction, qualitative research.

ZBBS 6. Jg., Heft 1/2005, S. 85-104

Die Methode der Grounded Theory wurde von Glaser und Strauss (1967) als eine Alternative zu dem aus ihrer Sicht damals vorherrschenden normativen Paradigma (rational approach) der Theoriebildung in der Soziologie entwickelt. Im Gegensatz zum Vorgehen rationalistischer Ansätze, die zuerst eine Theorie konzeptualisieren und diese dann auf der Basis von empirischen Daten überprüfen, nimmt die Theorieentwicklung in der Grounded Theory ihren Ausgangspunkt bei den Daten selbst. Seit ihrer Einführung hat die Methode über die Soziologie hinaus in verschiedenen anderen Disziplinen, einschließlich der Psychologie (z.B. Pilowski 1993; Watson/ Rennie 1994) Verbreitung gefunden. Die Anwendung der Methode beinhaltet das Verstehen der Bedeutung von verschiedenartigen Textsorten, wie Aufzeichnungen aus teilnehmender Beobachtung sozialen Verhaltens, vorhandenen Schriften oder Interviewtranskripten. Glaser und Strauss haben immer darauf hingewiesen, dass eine Grounded Theory abhängig ist von den Perspektiven der sie entwickelnden Personen und dass unterschiedliche Forschergruppen, die mit den gleichen Dateninformationen arbeiten, zu verschiedenen Theorien gelangen können. Diese Besonderheit wird nach ihrer Auffassung dadurch kompensiert, dass die Perspektivenabhängigkeit akzeptabel ist, solange abstrakt-theoretische Schlußfolgerungen auf die ihnen zugrunde liegenden Dateninformationen zurückgeführt werden können. Auf diese Weise wird sowohl der Relativität als auch der Realität Rechnung getragen, jedoch nur inexplizit. Vor kurzem habe ich das der Grounded Theory inhärente Problem von Realität und Relativität offen thematisiert und habe die These vertreten, dass weder die von Glaser (1992) zuletzt vertretene Methodologie noch diejenige von Strauss (1987; Strauss/Corbin 1990, 1994) das Verhältnis zwischen beiden adäquat bestimmen. Ich habe die Auffassung vertreten, dass es notwendig ist, die Grounded Theory als eine Form der Hermeneutik zu charakterisieren, um das beschriebene Spannungsverhältnis in der methodologischen Grundposition unter Berücksichtigung des Gegenstands der Grounded Theory und ihrer methodischen Prozeduren aufzulösen. Entsprechend habe ich auf die Phänomenologie, C.S. Peirce's Theorie des Schließens, die philosophische Hermeneutik und den Pragmatismus zurückgegriffen, um zu zeigen, dass die Grounded Theory auf eine Einheit von Hermeneutik und Methode hinausläuft, die ich methodische Hermeneutik genannt habe (Rennie 1998a, 1998b, 1999; vgl. Corbin 1998; Madill/Jordan/Shirley 2000).

Bislang wurde diese methodische Hermeneutik nur grob skizziert. In diesem Beitrag möchte ich umfassendere Argumente dafür entfalten. Dabei beginne ich mit einer Untersuchung des Gegenstandsverständnisses, von dem Grounded Theory-Studien typischerweise ausgehen, um von hier aus das Verhältnis zur Hermeneutik zu bestimmen. In diese Untersuchung wird die kontinentaleuropäische Philosophie einbezogen, um zu untermauern, dass das Verhältnis zwischen Realismus und Relativismus die Grounded Theory-Methode genauso betrifft wie die hermeneutische Methode. Anschließend komme ich zur Verortung der Induktion in diesen methodologischen Kontext. In diesem Zusammenhang ist C. S. Peirce's Theorie des Schließens von Bedeutung, in der Peirce davon ausgeht, dass Induktion selbstkorrigierende Prozesse beinhaltet, was die Annahme untermauert, dass die Grounded Theory eine selbständige und vollständige wissenschaftliche Methode darstellt, und nicht nur für den ersten Schritt in wissenschaftlichen Studien brauchbar ist. Dieses Resultat stimmt überein mit der Intention hermeneutischer Analysen, ein Verständnis eines Textes herzuleiten, das auf eigenen Füßen steht. Darüber hinaus ging Peirce als Pragmatist davon aus, dass die Produktion von Wissen die Perspektive derjenigen enthält, die in diesen Prozess involviert sind, was wiederum auf das Verhältnis zwischen Realismus und Relativismus verweist.

Somit hat dieser Aufsatz verschiedene Ziele. Sein unmittelbares Bestreben ist, zu vermitteln, dass die Methode der Grounded Theory tatsächlich hermeneutisch ist. Der zweite Zweck ist es, die Möglichkeit zu erwägen, dass die Grounded Theory bezüglich bestimmter Aspekte eine bessere Alternative darstellt im Vergleich mit früheren Versuchen, die Hermeneutik als Methode empirischer Forschung nutzbar zu machen, obwohl die Grounded Theory nicht mit dieser Absicht entwickelt wurde. Damit ist ein drittes Ziel verbunden, nämlich die Auffassung der philosophischen Hermeneutik zu hinterfragen, dass methodische Strenge in diesem Ansatz nur geringe Bedeutung habe. Viertens besteht das praktische Bestreben, mit diesem Aufsatz einen konstruktiven Beitrag zur Debatte über Validität und Reliabilität im Kontext der Grounded Theory vorzulegen. Schließlich basieren alle genannten Ziele auf dem Versuch, die für diese Methode spezifische Spannung zwischen Realismus und Relativismus auszusöhnen. Dieser Ausgleich ist natürlich nur schwer herzustellen und ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass mein Aufsatz dieses Problem nicht abschließend lösen kann. Statt dessen wird hier nur ein Beitrag zu seiner Lösung vorgeschlagen.

Das hermeneutische Wesen der Grounded Theory

Hermeneutik wurde oft definiert als „theory of the operation of understanding in its relation to the interpretation of text“ (Ricoeur 1978, S. 141). Sie ist eine antike Tradition, die mit der griechischen und judaischen Auslegung von gesetzlichen und religiösen Schriften begann und die während der Reformation besonders intensiv praktiziert wurde. Die Rolle des Hermeneuten ist es demnach, die Bedeutung eines Textes zu verstehen, wenn diese verwirrend oder undeutlich ist (Taylor 1971). Damit ist nicht gesagt, dass Texte, die einfach zu verstehen sind, keiner Interpretation im weitesten Sinne bedürfen. Philosophische Hermeneutik (siehe unten) hat zu der gegenwärtigen Sichtweise beigetragen, dass Verstehen unaufhebbar verschiedene Perspektiven und daher Interpretation impliziert (für historische Sachverhalte dazu vgl. Kuhn 1970).

Ricoeur unterscheidet zwischen semantischen und strukturellen Aspekten von Text und weist darauf hin, dass strukturelle (z.B. syntaktische) Merkmale konstitutiv für den Text selbst sowie leicht sichtbar und damit objektiv sind (Ricoeur 1981). Der semantische Aspekt hat dagegen mit der Bedeutung des Textes zu tun, die gegebenenfalls der Interpretation bedarf. Folglich ermöglicht nach Ricoeur die Betrachtung der Struktur die Erklärung eines Textes, wohingegen die Auseinandersetzung mit der Semantik eine Sache des Verstehens ist. Wenn Text schwer zu verstehen ist, erscheint Hermeneutik dann als eine Form vertieften Verstehens. Glaser und Strauss waren interessiert an der Erklärung sozialen Verhaltens auf der Basis der Analyse von Beobachtungen, Berichten, die von teilnehmenden Akteuren angefertigt wurden und /oder vorhandener Literatur über dieses Verhalten. Erklärung meint in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen Strukturen. Das System von Kategorien (siehe unten) und das Verhältnis zwischen ihnen, in dem die Theorie zum Ausdruck kommt, setzen diese Form voraus. Aber all das verweist nicht auf Strukturen im syntaktischen Sinn. Es hat nichts zu tun mit der Struktur eines Satzes auf einem Blatt. Der hier gemeinte Strukturalismus hat vielmehr zu tun mit der Bedeutung eines Textes.

Auch wenn Strauss und Corbin (1994) deutlich machen, dass der Grounded Theory-Ansatz interpretativ ist, so tun sie das vom Standpunkt des Amerikanischen Pragmatismus (insbesondere den Arbeiten von Dewey [1938/1991] und Mead [1917]) aus. Der Pragmatismus ist zeitgemäß in seiner Einsicht, dass jedwede Forschung in allen Bereichen Perspektivität involviert und daher interpretativ ist. Aber er zieht nicht adäquat in Betracht, dass Soziologie (und damit jede Sozialwissenschaft, wie hinzugefügt werden kann) das involviert, was Giddens (1976) doppelte Hermeneutik genannt hat. Giddens schreibt dazu:

„Sociology (...) deals with a pre-interpreted world where the creation and production of meaning-frames is a very condition of that which it seeks to analyze, namely human social conduct" (zitiert bei Habermas 1981/1984, Bd. 1, S. 110).

Darüber hinaus betrifft doppelte Hermeneutik menschliches Handeln. Als Handelnde wählen Menschen aus, wie sie ihre Erfahrungen repräsentieren, und optieren entweder dafür, sie auszublenden oder sich ihnen zu öffnen. Ohne Rücksicht auf den Umfang, in dem Personen bereit sind, ihre Erfahrung nach bestem Wissen und Gewissen zu repräsentieren, ist diese Erfahrung zumindest zum Teil konstituiert und beeinflusst durch Interessen, Werte, Überzeugungen etc.. In diesem Sinne sind Personen Interpretierende der Erfahrung ihrer selbst.

Die Erfahrungen eines Menschen sind für andere Personen Teil der äußeren Welt; und wie Schütz (1967) bemerkt hat, ist die Person, die eine Erfahrung hat, in der Begegnung mit Anderen in einer besseren Position, wenn sie die Bedeutung ihrer Erfahrung kennt. Es mag jedoch der Fall sein, dass eine Erfahrung für die Person, die sie gemacht hat, unzugänglich und schwer auszudrücken ist (Taylor 1989). Unter diesen Umständen kann der Andere bei ihrer Artikulation hilfreich sein. In jedem Fall erlauben gemeinsame Sprache und Gewohnheiten, viel von dem zu verstehen, was eine Person mitteilt. Nichtsdestotrotz wird auch dieses Verstehen beeinflusst von den Werten, Überzeugungen und Erfahrungen dieses Anderen. Deshalb ist jedes Verstehen von Äußerungen und Darstellungen einer Person eine Interpretation eines bereits interpretierten Textes. Dieser Tatbestand bedeutet, dass Forscher darüber entscheiden müssen, wie tief sie einen Text interpretieren wollen. Wenn sie vorsichtig sind, bleiben sie nah an der denotativen Bedeutung eines Textes. Alternativ dazu können sie sich mit dem befassen, was Ricoeur verschiedentlich als ‚Tiefenhermeneutik' oder ‚Hermeneutik des Verdachts' bezeichnet hat .Nach dieser Herangehensweise ist es mehr die latente als die manifeste Bedeutung eines Textes, die interpretiert wird (Ricoeur 1981). Während die erste Strategie dem Interesse nach Objektivität verbunden ist, basiert die zweite auf dem Anspruch auf das Erreichen eines tieferen Verständnisses – mit dem Risiko einer höheren Relativität.

Kategorisierung als Ausdruck von Verstehen

Weil die Grounded Theory mit der Bedeutung der semantischen Aspekte des Texts zu tun hat, handelt jede Theorie, die durch die Anwendung dieser Methode gewonnen wird, von Verstehen, nicht von Erklären. Wissenschaftler, die mit der Grounded Theory arbeiten, stellen ihr Verstehen dar in Form von Kategorien und den Verhältnissen zwischen diesen Kategorien. Für gewöhnlich ist der erstrangige Forscher beides: Entdecker des Phänomens, das ihn interessiert und Analytiker von

Informationen über es. Diese Taktik hat sich eingebürgert, weil allgemein Übereinstimmung darüber herrscht, das es keine gute Praxis ist, die Gewinnung eines Textes, auf den die Analyseschritte angewandt werden, an jemand anderes zu delegieren. Deshalb verfügt der Analytiker, wenn Interviews als Erhebungsmethode genutzt werden, bereits über ein Verständnis des Textes als Empfänger, noch bevor er transkribiert wurde. Überdies vertieft der Prozess der Transkription das Verständnis, so dass der Forscher unabhängig davon, ob der Text als ein ganzer gelesen und nochmals gelesen wurde, bereits vor der sequenziellen Analyse der Textbestandteile über ein Gesamtverständnis verfügt. Auf diese Weise erfolgt der Einstieg in den hermeneutischen Zirkel. Mit anderen Worten: das Verständnis des ganzen Textes beeinflusst die Auslegung seiner Teile und das Verständnis jedes Teils beeinflusst die Deutung des Ganzen. Diese Kreisbewegung vom Teil zum Ganzen und andersherum führt zu einem fortschreitenden Verständnisprozess, der im Prinzip unendlich ist – auch wenn er schließlich eine gewisse Stabilität erreicht, zumindest innerhalb des Horizonts des jeweiligen Hermeneuten (für genauere Ausführungen zum hermeneutischen Zirkel vgl. Dilthey 1976).

Glaser und Strauss entwickelten ein Verfahren, das sie als ‚andauernde vergleichende Analyse (constant comparative analysis)' beschrieben und in dem das Verständnis eines gegebenen Fragments eines Textes (oder einer Bedeutungseinheit) ständig mit dem Verständnis anderer Teile verglichen wird[1]. Das Ziel dieses Verfahrens ist es, den Analytiker zu zwingen, nah an der Bedeutung des Textes zu bleiben, oder, aus einer anderen Perspektive betrachtet, ihn davor zu bewahren, das Verständnis des Textes zu subjektivieren, indem rational-deduktive Deutungen an ihn herangetragen werden. Wie diese Analyse durchzuführen ist, ist nie dogmatisch festgelegt worden. In den Prozeduren, die Glaser und Strauss (1967) im Rahmen ihrer ersten Darstellung der Methode spezifiziert haben, empfehlen sie, Fragmente des Textes in Kodes (codes) umzuwandeln, die ihrerseits zu Kategorien zusammengefügt werden. Es scheint, dass die Bezeichnung ‚code' in diesem Zusammenhang für die Reduktion einer bestimmten Texteinheit steht. Die Kodes werden entlang gemeinsamer Bedeutungen zu Clustern zusammengestellt, und die Bedeutung jedes Clusters wird wiederum als eine Kategorie dargestellt. Die Kodes werden wiederholt zu unterschiedlichen Clustern gruppiert, bis sich keine neuen sinnhaften Ordnungen mehr ergeben. Dementsprechend kennzeichnet die Kategorisierung die Ebene, auf der Sättigung erreicht ist.

Alternativ dazu haben sich Turner (1981) und Rennie, Phillips und Quartaro (1988) unabhängig voneinander dazu entschieden, bei der Anwendung des Verfahrens auf einen Text fortschreitend von Bedeutungseinheit (meaning unit) zu Bedeutungseinheit zu kategorisieren. So entsteht bei diesem Verfahren während des Fortschreitens der Analyse eine Liste von Kategorien, auf die bei jeder neuen Bedeutungseinheit, die analysiert wird, Bezug genommen wird. Wenn neue Bedeutungen gefunden werden, werden Kategorien, die diese beschreiben, der bestehenden Liste hinzugefügt. Das Verstehen der Beziehungen zwischen den Kategorien kann unterstützt werden durch Graphiken, Flußdiagramme, narrative Schematisierungen usw. in Abhängigkeit von den Darstellungsgewohnheiten des Analytikers. Wie bei dem zuerst genannten Verfahren wird die Erhebung neuer Texte, die mit dem interessierenden Phänomen zu tun haben, fortgesetzt, bis immer weniger neue Kategorien nötig sind, um die neuen Texte zu analysieren. An diesem Punkt wird schließlich angenommen, dass der Kategorienapparat gesättigt sei.

Im Interesse der entdeckungsorientierten (discovery-oriented) Zielstellung der Grounded Theory-Analyse sind Forscher gehalten, sich mit ihren Annahmen, Ah-

nungen, Erwartungen, Hypothesen usw. über das interessierende Phänomen zurückzunehmen. Deshalb hat bei Glaser und Strauss, auch wenn sie diese Verbindung niemals bestätigt haben, die phänomenologische Technik der Einklammerung in ihre Methode Eingang gefunden, ohne dass allerdings die komplexe Frage diskutiert wurde, inwieweit diese Aktivität gelingen kann (für eine exzellente Erläuterung der Einklammerung in der Phänomenologie vgl. Zaner 1970). Zusätzlich werden Forscher, die mit der Grounded Theory arbeiten, ermutigt, ein Forschungstagebuch zu führen, in dem sie ihre Ahnungen, Spekulationen und Gedanken über Beziehungen zwischen Kategorien etc. festhalten, wie sie auftauchen, sobald die Studie begonnen hat (Theoriememos, wie Glaser und Strauss es ausdrücken). Diese verschiedenartigen Ausdrucksformen von Reflexivität werden vertreten im Interesse der Objektivität des Verständnisses der untersuchten Phänomene.

Dieses Streben muss im Licht der Hermeneutik betrachtet werden. Die philosophisch-hermeneutische Kritik (Gadamer 1960/1992; Heidegger 1927/1962) an Husserls Transzendentalphänomenologie (z.B. Husserl 1913/1962) enthält ein wichtiges Argument gegen die Vorstellung, dass es möglich sei, transzendentale Objektivität durch das Verfahren der Einklammerung zu erzielen. Diese Kritik betont, dass bestimmte Aspekte des individuellen Horizonts des Verstehens unaufhebbar unzugänglich sind für Selbstreflexion. Der Stärke dieses Arguments zum Trotz ist es jedoch genau so Tatsache, dass es Aspekte dieses Horizonts gibt, die der Selbstreflexion zugänglich sind (vgl. Nisbett/Wilson 1997; Ericsson/Simon 1980), wenn auch nicht in einem transzendentalen Sinn. Sobald sie expliziert sind, werden die der Selbstreflexion zugänglichen Aspekte objektiviert in der Form lokaler Kultur, deren Teil sie sind. Das Resultat ist, dass das Bestreben der Grounded Theory, Schieflagen durch Reflexivität unterschiedlicher Art zu vermeiden, in eine Vermittlungsposition zwischen Realismus und Relativismus mündet[2].

Die Aktivität des Kategorisierens kann als ein Durchschreiten verschiedener Stufen steigenden Abstraktion verstanden werden. Forscher sind gehalten, ihre anfänglichen Kategorien nahe an der Sprache des Textes zu halten. Diese Kategorien beschreiben Glaser und Strauss als ‚deskriptive', auch wenn, wie dargelegt, bereits die Beschreibung interpretativ angelegt ist. Das Ziel der Analyse ist es, eine ‚höhere Ordnung' zu entwickeln, oder, abstrakter, Kategorien zu generieren, die die deskriptiven Kategorien zusammenfassen. Der Abschluß dieses Vorgangs ist die Konzeptualisierung einer letzten übergeordneten oder Kernkategorie, die die Bedeutungen aller anderen Kategorien zusammenfasst. Glaser und Strauss weisen darauf hin, das die Identifikation von Kategorien höherer Ordnung am besten durch das Sortieren von ‚Theoriememos' (z.B. Einträge im Forschungstagebuch) über die (interpretierten) Beziehungen zwischen den Kategorien niederer Ordnung erzielt werden kann. In jedem Fall erleben Forscher in der anfänglichen Phase der Analyse beträchtliche Entscheidungsprobleme bezüglich der Frage, ob konkretere oder abstraktere Kategorien entwickelt werden sollen. Im Interesse der Konkretheit ist es reizvoll, die Bedeutungseinheiten klein zu halten und nahe an den denotativen Textbedeutungen zu bleiben. Diese Strategie führt jedoch leicht zu hunderten von Kategorien, die wenig mehr leisten als den Text zu wiederholen. Vor allem die von Turner und Rennie et al. entwickelte Kategorisierungsmethode kann zu dieser Versuchung führen (in der Sprache des Ansatzes von Glaser und Strauss: die Kodes werden voreilig in Kategorien umgewandelt). Sogar der zuletzt genannte Ansatz bringt eine ähnliche Gefahr mit sich, in Abhängigkeit davon, wie der Forscher an seine Aufgabe herangeht: vor allem positivistisch eingestellte Forscher können geneigt sein, die Bedeutung von

Kode-Clustern eng an die Worte des Textes anzulehnen, auf den sich die Kodes beziehen, was zu einer Vielzahl an Kodes und Kategorien führt.

Wenn man davon ausgeht, dass es sehr schwierig wird, ein System mit mehr als 50 Kategorien ausführlich darzustellen (Glaser und Strauss schlugen eine Begrenzung auf 20 vor), dann steht Abstraktion auf der Tagesordnung. Sie geschieht entweder sofort in der Phase ‚deskriptiver' Kategorisierung oder später, wenn viele durch konkrete Konzeptualisierung gewonnene ‚deskriptive' Kategorien zu Kategorien höherer Ordnung zusammengefasst werden (oder fallengelassen werden, weil sie nur eine begrenzte Anwendbarkeit auf den interpretierten Text als ganzen aufweisen). Unabhängig davon, wie das getan wird, spielt bei der Entstehung von übergeordneten Kategorien Interpretation eine zunehmende Rolle.

Die Entwicklung von Kategorien und einer mit ihnen in Zusammenhang stehenden Theorie durch Grounded Theory-Analyse ist eine komplexe Angelegenheit, die viel mit Kreativität zu tun hat. Nutzer der Methode haben darauf hingewiesen, wie sie selbst in das untersuchte Phänomen eintauchen bis zu dem Punkt, an dem das Phänomen zu ihrem Leben wird: die Artikulation des Verstehens eines Phänomens reift in Wochen oder Monaten, aber sogar dann ist das daraus resultierende Verständnis immer noch offen für neue Interpretationen. Es ist aus dem Prozess heraus schwer zu entscheiden, wann eine Analyse abgeschlossen ist; dennoch ist es notwendig, irgendwann ein Ende zu finden (Watson 1999).

Im Verlauf dieses kreativen Prozesses arbeiten Grounded Theory-Forscher mit ihren eigenen Erfahrungen, wenn sie versuchen, die Erfahrungen anderer so, wie sie der Text ihnen vermittelt, nachzuvollziehen. Die Kunst einer guten Interpretation liegt im Ineinandergreifen von äußerer und innerer Erfahrung. Zu viel Vorsicht, die sich im Widerstreben äußert, die eigene Subjektivität zuzulassen, kann dazu führen, dass die Lebendigkeit der Erfahrung, um die es geht, verfehlt wird. Andererseits kann eine zu wenig gezügelte Subjektivität dazu führen, dass die Interpretation mehr über das Leben des Textinterpreten aussagt, als über den Texterzeuger. Eine gute Interpretation beinhaltet daher das Leben in der inneren und äußeren Erfahrung und überwacht den Grad der Passung zwischen diesen beiden Aspekten.

Als Ergebnis dieser Bemühung sind gute Kategorien oft metaphorisch, weil Metaphern komplexe Bedeutungen prägnant ausdrücken. In einer Studie zum Einfluss der Phantasien des Therapeuten auf den Prozess der Psychotherapie interpretiert Shaul (1994) zum Beispiel anhand der Grounded Theory Transkripte von tonbandaufgezeichneten Berichten über Momente, in denen im Therapeuten ein Bild entstand als Antwort auf die Äußerungen des Klienten. Shaul kam zu dem Ergebnis, dass die Therapeutenäußerungen beeinflußt wurden durch diese Bilder und zwar unabhängig davon, ob die Vorstellung den Klienten mitgeteilt wurde oder nicht. Er führte auch Interviews mit den Klienten der Therapeuten zu deren Erleben des therapeutischen Diskurses vor und nach dem Zeitpunkt, an dem die imaginierten Bilder im Therapeuten aufgetaucht waren und interpretierte auch diese Berichte nach der Grounded Theory. Die Analyse zeigte, dass die Gesprächsbeiträge der Therapeuten nach dem Auftreten der Imaginationen besser zum inneren Erleben der Klienten paßten als die Gesprächsbeiträge vor dem Auftreten der Bilder im Therapeuten. Shaul schlussfolgerte, dass die Vorstellungskraft des Therapeuten als eine Art empathischer Vergrößerungslinse (emphatic lens) fungiert – eine Metapher, die treffend den Effekt der Imagination erfasst.

Die Bedeutung von Induktion in der Grounded Theory-Methode

In ihrer ursprünglichen Form dient die Methode Grounded Theory eher der Betonung des Kontexts von Entdeckung als dem der Rechtfertigung (Reichenbach 1949). Obwohl sie dies nie explizit bestätigt haben, sind sowohl Glaser als auch Strauss implizit dem Konzept der Verifizierung im Sinne des Logischen Positivismus verpflichtet. Dementsprechend wird in der ursprünglichen Version der Methode (und in den Versionen von Glaser 1978, 1992) eine Unterscheidung getroffen zwischen Verifikation und Validierung. Verifikation stellt dabei eine strengere Fassung von Glaubwürdigkeit dar als Validierung.

Die Validierung von Kategorien und deshalb auch der im Forschungsprozess gewonnenen Theorie entsteht aus der Anwendung der methodischen Prozeduren der Grounded Theory, aber ihre Verifikation ist auf die Entwicklung von aus den Ergebnissen der Grounded Theory-Analyse entwickelten Hypothesen und deren Prüfung durch die Verfahrensweisen der Normalwissenschaft angewiesen.

Die Schwierigkeit, die aus dem Anspruch der Validierung resultiert, besteht vor allem darin, dass Aussagen allein durch Induktion entwickelt werden, während Deduktion aus der Methode, die zur Entwicklung einer Theorie führt, ausgeschlossen und statt dessen der normalwissenschaftlichen Prüfung der Ergebnisse der Grounded Theory-Analyse vorbehalten bleibt. Glaser (1978, 1992) behauptet, dass Validierung durch die Überprüfungen und Ausbalancierungen stattfindet, die für die Grounded Theory-Methode konstitutiv sind, d.h., durch ständiges Kontrastieren, Einklammern und Schreiben von Theoriememos. Das ist kein schlagendes Argument, jedoch motivierte es Strauss (1987; Strauss/Corbin 1990, 1994), die Hypothesentestung explizit in die Grounded Theory-Methode einzuschließen. Nach seinem Verständnis wird die traditionelle Herangehensweise der Kategorisierung durch Gruppieren von Kodes ersetzt durch eine Erforschung von Text, bei der Hypothesen über eine bestimmte Bedeutungseinheit erklärt werden können, unabhängig davon, ob es sich dabei um Aufzeichnungen aus Verhaltensbeobachtungen oder um andere Textsorten handelt. ‚Was könnte zu dieser spezifischen im Text auftauchenden Tatsache geführt haben?' ist die hier zu stellende Frage. Die Annahme ist, dass sich im Verlauf der Analyse Beweise ansammeln, die differenziert einige Hypothesen gegenüber anderen unterstützen. Deshalb können ausgehend von einem gegebenen Textfragment Vorhersagen über das getroffen werden, was nachfolgende Textstellen erwarten lassen. Dementsprechend werden im Verlauf einer Analyse einige Hypothesen bestätigt werden und andere nicht. Am Ende der Auswertungen hat der Forscher, wenn alles gut geht, eine Kategorienstruktur entwickelt, die intern verifiziert ist.

Glaser (1992) kritisiert diesen Ansatz der Kategorisierung dahingehend, dass er voreilige Sprünge in die Theorie unterstütze, so dass der Forscher leicht in idiosynkratisch geprägte Hypothesenbildungen verfallen könne, wenn er nicht sehr vorsichtig vorgehe. Folgt man den Transkripten von Strauss' Interaktionen mit Studierenden, die er in der Anwendung seines Ansatzes unterrichtete (vgl. Strauss 1987) so scheint auch er Glasers Annahme unterstützt zu haben. Strauss' Vorschlag der Hypothesengenerierung und -prüfung von Textstelle zu Textstelle ist sehr ermüdend. In diesem Ansatz wird bis zu einer Stunde und länger aufgewendet, darüber zu spekulieren, wie eine Textstelle erklärt werden könnte. Wenn ein Transkript aus einer Vielzahl von Sequenzen besteht, ist der Anspruch einer

permanenten Wiederholung einer solch intensiven Analyse durch und durch entmutigend. Vielleicht ist aus diesem Grund aus den Transkripten seiner Schulungssitzungen ersichtlich, dass Strauss dazu tendierte, bestätigte Hypothesen schon nach dem Durchgang durch wenige Textstellen festzuschreiben und danach die Bedeutung weiterer Fragmente unter dem Aspekt der Bestätigung bzw. Wiederlegung zu behandeln. Damit schien eine Auswertungsprozedur gefunden, die rasch zu Interpretationen führt, welche schnell als gefestigt angenommen werden – allerdings auf Kosten anderer Interpretationen, zu denen man gelangen würde, wenn man den Text mehr als Ganzes behandeln würde.

Aus dem zuletzt genannten Grund ist es schwierig, zuversichtlich zu sein im Hinblick auf den Vorteil, der durch Strauss' und Corbins Innovation gewonnen wurde, wenn dieser auf Kosten der Entdeckungsorientierung geht, die in der traditionellen Grounded Theory angelegt war. Auf der anderen Seite ist es auch nicht einfach, überzeugend zu argumentieren, dass das Festhalten an der ursprünglichen Methode der Grounded Theory berechtigt ist, wenn die Passung zwischen den bevorzugten Auswertungsverfahren und ihrer logischen Begründung nicht überzeugend ist.

Die Theorie des Schließens von Peirce

Die vorgetragenen Überlegungen werfen folgende Frage auf: Ist es möglich, überzeugende Argumente für Strauss' These zu finden, dass die Methode der Grounded Theory von Grund auf stärker verifizierend (oder besser, validierend) angelegt ist als ursprünglich angenommen wurde?[3] Wie wir gesehen haben, scheint die Beantwortung dieser Frage etwas mit Hypothesenprüfung zu tun zu haben. Ist es darüber hinaus möglicherweise der Fall, dass obwohl Glaser die ursprüngliche Methode der Kategorisierung nie so charakterisiert hat, auch in seinem Verständnis Hypothesenprüfung eine Rolle spielt? Es ist schwierig, diesem Gedanken in Begriffen der konventionellen Theorie des Schließens Rechnung zu tragen, weil diese, wie dargestellt wurde, beschränkt ist auf die Fälle Induktion und Deduktion. Möglich ist es dagegen in den Begriffen von C. S. Peirce's Theorie des Schließens (Peirce 1965).

Peirce behauptet, dass zusätzlich zu Induktion und Deduktion die Abduktion einen weiteren Modus des Schließens darstellt. In seinen Augen ist Deduktion tautologisch, weil die Bedeutung, die in der Schlußbildung gezogen wird, bereits in den Prämissen des Schlusses enthalten ist. In seiner Sicht entsteht neues Wissen nicht aus Deduktionen, sondern durch das Wechselspiel zwischen Abduktion und Induktion. Abduktion ist die imaginative Kreation einer Hypothese und zugleich der ‚Notanker' der Wissenschaft, wie er sich ausdrückt (Peirce 1965, VI, S. 531; VII, S. 220; vgl. Tursman 1987), weil neue Ideen immer abduktiv sind.

Peirce erklärt Abduktion wie folgt. Angenommen ein Wissenschaftler arbeitet mit Daten einer bestimmten Sorte und findet ein Ergebnis, das nicht erklärt werden kann. Der Wissenschaftler wird sich dann eine mögliche Ursache vorstellen, die, wenn sie stimmt, die Erklärung für das Ergebnis bietet. Er bringt diesen Zusammenhang in die Form eines Beweises:

> Die überraschende Tatsache C wird beobachtet;
> aber wenn A wahr wäre, würde C eine Selbstverständlichkeit sein;
> folglich besteht Grund zu vermuten, daß A wahr ist.
> (Peirce 1965, V, S. 189; vgl. ders.: 1991, S. 129).

Kürzlich hat Curd (1980) dieses Argument wie folgt modifiziert, weil er die Schlussfolgerung nicht überzeugend fand:

> Eine überraschende Tatsache C wird beobachtet.
> Die Hypothese A ist imstande, C zu erklären.
> Folglich gibt es prima facie Gründe, A weiter zu verfolgen.
> (S. 213, zit. nach Tursman 1987, S. 14)

Auf diese Weise schließt der normale Gang der Wissenschaft für Peirce das Sammeln von Fakten ein (Induktion), die Anlass zur Abduktion geben, die dann durch weitere Induktion getestet wird. Die bedeutsame Konsequenz ist, dass Induktion selbstkorrigierend ist (Tursmann 1987).

Peirce's Interesse war es, Logik auf naturwissenschaftliche Erkenntnis anzuwenden. Daher ist Vorsicht geboten bei dem Versuch, seine Logik auf die Humanwissenschaften auszudehnen. Dennoch scheint eine solche Ausdehnung begründet. Indem er erstens der Imagination (Abduktion) eine hohe Bedeutung beimisst, macht Peirce den Weg frei für Interpretationen und stellt damit eine Verbindung zur Hermeneutik her. Zweitens hat Peirce im Sinn, dass Wissen immer unsicher ist, niemals vollkommen. Er versteht die Konstitutierung von Wissen als eine Angelegenheit wachsenden Konsenses unter denen, die auf einem bestimmten Gebiet forschen. Auch diese Position steht im Einklang mit der Hermeneutik.

Innerhalb der Methode der Grounded Theory kann Peirce's Theorie folgendermaßen angewandt werden: Unabhängig von den konkreten Verfahrensweisen, die eingesetzt wurden, um Kategorien zu konzeptualisieren, stellt eine Kategorie tatsächlich eine Abduktion (Hypothese) dar, die auf die Validierung wartet, welche die Grounded Theory-Analyse dann im Weiteren vornimmt. Demzufolge wird Peirces' Abduktionskonzept nicht strapaziert, wenn es für die Hermeneutik wie folgt modifiziert wird:

> Diese (interessante, überraschende etc.) Textpassage C wird entdeckt.
> Die Bedeutung A für C kann auf den Text als Ganzen angewandt werden.
> Deshalb bestehen prima facie Gründe, A weiter zu verfolgen.

Im Falle der Kategorienbildung folgt Abduktion der induktiven Sortierung von Kodes zu Gruppen. Sie tritt auf, indem die gruppierten Kodes als Kategorie benannt werden, und sie wird durch die nachfolgende induktive Analyse des Textes getestet. Wenn sich abduktive Schlüsse schon früh in der Analyse einstellen, beinhaltet die induktive Analyse überwiegend die Einbeziehung von neuen und zusätzlichen Texten, die im weiteren Verlauf der Untersuchung gewonnen werden. Wenn sich alternativ hierzu abduktive Schlüsse erst später in der Analyse ergeben, besteht die induktive Analyse sowohl im Einbeziehen neuer Texte als auch in der Untersuchung des bereits vorhandenen Texts. In dem von Turner und Rennie et al. vorgeschlagenen Kategorisierungsverfahren wird abduktives Schließen auf ein neues Textsegment angewandt, sobald dieses Segment im Verlauf des Forschungsprozesses im Text wahrgenommen wird. Nachdem daraus eine Hypothese entstanden ist, wird diese durch die induktive Analyse des Textes getestet. So entsteht Abduktion im traditionellen Sinn aus Induktion und mündet in diese wieder ein. Schlussbildung beginnt mit Abduktion und wird von Induktion abgelöst. Andererseits ist Induktion die Informationsquelle für Abduktion. Kategorien (oder abduktive Schlüsse, Hypothesen) werden verändert, fallen gelassen oder mit anderen Kategorien verschmolzen in Abhängigkeit von den Interpretationen, die sich aus dem nachfolgend analysierten Text ergeben. Darüber hinaus werden die bereits untersuchten Texte im Licht der nachfolgend entwickelten Kategorien erneut in

die Analyse einbezogen, um zu prüfen, ob diese Kategorien zu den früher untersuchten Texten passen (im Sinne des hermeneutischen Zirkels).

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass das Wechselspiel zwischen Abduktion und Induktion unabhängig davon stattfindet, ob der Text von einem einzelnen Produzenten stammt oder aus Berichten verschiedener Individuen stammen. Je nachdem wie man sein Werk interpretiert, lässt sich dieses Verfahren aus Diltheys methodischer Hermeneutik direkt ableitet oder zumindest als Ergänzung dazu konzipieren. Meine Lesart von Übersetzungen und Kommentaren zu Diltheys Werk (z.B. Dilthey 1961, 1976, 1977; Makkreel 1977/1992; Rickman 1988) führte mich zu der Annahme, dass sein Begriff von Hermeneutik im Sinne einer Methode darauf ausgerichtet war, einzelne Ereignisse oder Akteure zu verstehen. Wenn diese Interpretation zutreffend ist, dann könnte die hier vorgeschlagene Version der methodischen Hermeneutik als ein Weg verstanden werden, Dilthey dahingehend zu ergänzen, dass nicht nur Einzelnes sondern auch Allgemeines in das Verstehen einbezogen wird. Teo (1999) hat unlängst herausgearbeitet, dass die gängige Interpretation von Diltheys Methode tatsächlich davon ausgeht, dass Verstehen auf Individuen eingeschränkt ist. Teo argumentiert allerdings dahingehend, dass diese Diltheyinterpretation falsch ist. Statt dessen macht Teo geltend, Dilthey sei an Typen ebenso interessiert gewesen wie an einzelnen Zeichen. Wenn Teos Interpretation Resonanz beschieden sein wird, dann kann der hier vorgeschlagene Ansatz als Ergänzung zu Diltheys Methode verstanden werden (siehe Anmerkung 6).

Methodische Hermeneutik und Rhetorik

Wenn die Tatsache der Objekterkenntnis durch Einklammern in Verbindung mit dem Wechselspiel zwischen Abduktion und Induktion in der Begründung der Grounded Theory-Methodik in Betracht gezogen wird, dann unterstützt dies den Wahrheitsanspruch dieser Methode. Damit ist eine Verbindung hergestellt zwischen dieser Methode und der Cartesianisch-Kantischen Epistemologie. Andererseits kommt in dem Umfang, in dem die hermeneutische Natur dieser Herangehensweise eine grundsätzliche Relativierung objektiver Wahrheitsansprüche (Relativism) beinhaltet, Rhetorik ins Spiel. Rhetorik wurde als Kunst der Überredung eines Publikums zu einem bestimmten Standpunkt über einen unklaren Sachverhalt definiert (Aristoteles 1954). Dass sie eng mit Hermeneutik verbunden ist, wurde sowohl mit Bezug auf die antike (Eden 1987) als auch auf die zeitgenössische Hermeneutik (Hernadi 1987) festgestellt. Als Folge von Aristoteles' Verteidigung der Rhetorik wurde sie im Mittelalter und in der Renaissance hoch geschätzt, kam dann aber im Zeitalter der Aufklärung in denselben Misskredit, der ihr schon bei Plato zuteil geworden war (Vickers 1988).[4] Im gegenwärtigen Diskurs über die Entstehung von Erkenntnis gewinnt die Rhetorik jedoch erneut Ansehen und ihr Geltungsbereich wird über die traditionelle Beschränkung auf die Redekunst hinaus ausgeweitet auf schriftliche Dokumente (z.B., Bazerman 1988; Dearin 1969; Nelson, Megill & McCloskey 1987; Perelman & Olbrechts-Tyteca 1958/1969). Diese Erneuerung wird unterstützt durch Überlegungen, wie sie vom amerikanischen Pragmatismus (z.B., Dewey 1938; Peirce 1965), Postmodernismus (z.B., Rorty 1979), Sozialkonstruktivismus (Gergen 1985) und der philosophischen Hermeneutik (Gadamer 1960/1992; Heidegger 1927/1962) formuliert wurden. Diesen Schulen ist die Betonung der Tatsache gemeinsam, dass Wissensproduktion relativiert wird

durch die Perspektiven ihrer Produzenten (für einen guten Überblick vgl. Fay 1996, ergänzend s. Bernstein 1983; Kvale 1996; Margolis 1986)

Die Einbeziehung von Rhetorik in die Grounded Theory-Methodik ist konkret darzulegen: Um zu begründen, dass eine mit dem Grounded Theory-Ansatz gewonnene Theorie plausibel ist, beziehen sich Strauss und Corbin (1994) durchgängig auf den Pragmatismus. Sowohl bei Peirce als auch bei Dewey argumentiert der Pragmatismus dahingehend, dass Wissensproduktion stets aus einer bestimmten Perspektive erfolgt und dass Wahrheitsbelege eine Sache des Konsenses zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft von Forschenden sind. Pragmatismus unterscheidet dabei nicht zwischen Natur- und Humanwissenschaften. Obwohl Peirce' Pionierarbeit in der Semiotik Implikationen für die Humanwissenschaften hat (Hernadi 1987), war es sein Hauptanliegen, eine moderne Logik zu entwerfen, die auch auf die modernen Naturwissenschaften anwendbar ist (Tursman 1987). Auch wenn sich Dewey in hohem Maße mit sozialen Themen befasst hat, ist seine Charakterisierung des Experiments als Ausdruck höchster Wissenschaftlichkeit am Modell des naturwissenschaftlichen Experiments orientiert (vgl. Dewey 1938/1991). Wie dargestellt, tragen die wiederholten Vergleichsprozeduren, die als Abduktion und Induktion zu verstehen sind, dazu bei, Hermeneutik methodisch anwendbar zu machen, und das sichert gewissermaßen die Annahme ab, dass die Forschungsergebnisse interne Gültigkeit besitzen. Es wäre dagegen ein Fehler, daraus zu schlußfolgern, dass die Methode der Grounded Theory dadurch in den Bereich der Naturwissenschaft gerückt wird, und zwar deshalb, weil diese Methode doppelte Hermeneutik einschließt. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Methode Rhetorik in einem größeren Ausmaß einschließt, als sichtbar ist, wenn man sie allein vor dem Hintergrund des Pragmatismus versteht.

Qualitative Forschungsmethodologien, die durch Grounded Theory-Methode beeinflusst sind, sich aber zugleich mit dem Positivismus identifizieren, sind geneigt, ein naturwissenschaftliches Verständnis von Reliabilität und Validität zu importieren (z.B. Miles/Huberman 1984; Hill/Thompson/Williams 1997; für die Charakterisierung dieses Ansatzes als wissenschaftlicher Realismus vgl. Madill/Jordon/Shirley 2000). In dieser Tradition werden die Forscher ermutigt (oder in manchen Fällen sogar aufgefordert), die Ergebnisse den Beforschten vorzulegen, um von ihnen die Formulierungen prüfen zu lassen (‚member checking') (Guba/Lincoln 1982) Sie werden gezwungen, Ergebnisse zu ‚triangulieren' (d.h. nach alternativen Evidenzen zur Unterstützung ihrer Formulierungen zu suchen). Sie können auch angehalten werden, in Teams zu arbeiten und Kategorisierung von einer Konsensfindung in der Forschergruppe abhängig zu machen. Die Aufnahme dieser Prozeduren in ein Grounded Theory-Forschungsprojekt gibt der Studie einen objektivistischen Schein und kann ihre rhetorische Wirkung erhöhen – zumindest für diejenigen Leser, die sich mit der positivistischen Epistemologie identifizieren. Ironischerweise folgt im Gegensatz hierzu aus dem Verständnis der Grounded Theory als methodischer Hermeneutik, dass die beschriebenen Prozeduren die Güte der Studie mindern, wenn sie mit der Fundierung der Studie im untersuchten Material (groundedness of the study) interferieren und damit zugleich die Resonanz beim Leser schwächen. Dabei soll erstens nicht bestritten werden, dass die Prüfung der Forschungsergebnisse durch die Beforschten der qualitativen Forschung dadurch nützt, dass sie die kollegiale Zusammenarbeit fördert und dazu dient, Werthaltungen zu explizieren. Member checking hilft darüber hinaus, wie von seinen Verfechtern intendiert, bei der Identifizierung von Verzerrungen. Es wirft jedoch auch die mühselige Frage danach auf, wem geglaubt werden kann, wenn die Forscherinter-

pretation eines vom Beforschten produzierten Textes der Interpretation des Beforschten widerspricht. Obwohl es wahr ist, dass die Beforschten die Bedeutung ihrer Texte besser kennen können als irgendjemand anderes, ist es auch wahr, dass das nicht der Fall sein muss, je nachdem, ob die Beforschten die Erfahrungen und Gedankengänge, die in ihren Texten dargestellt werden, abwehren oder nicht. Zweitens kann Triangulation die Überzeugungskraft zweifelsohne erhöhen, wenngleich ihre Anwendung schwierig ist. Zum Beispiel könnten Bekannte von Beforschten aufgefordert werden, ihre Eindrücke von den Erfahrungen und dem Verhalten des Beforschten darzustellen, um einen objektiveren Eindruck von diesen Erfahrungen zu bekommen, aber diese ‚Objektivität' erfordert ebensoviel Interpretation wie die Berichte des Beforschten. Schließlich erhöht zweifelsohne der Konsens im Forschungsteam bei der Konzeptualisierung von Kategorien deren Reliabilität, wenn auch auf Kosten ihrer Validität. Denn Interpretationen, die von bestimmten Mitgliedern des Forschungsteams vorgelegt werden, setzen sich in der Regel eher durch als die anderer Mitglieder, aber sie können auch zensiert werden, weil die anderen sie nicht ‚sehen' können (für ähnliche Kritik vgl. Giorgi 1988, 1989; Madill/Jordan/Shirley 2000; Packer/Addison 1989a, 1989b; Stiles 1993, 1997). Wenn einmal verstanden wurde, dass die Methode der Grounded Theory sowohl hermeneutisch als auch rhetorisch ist, dann wird klarer, dass allen Objektivierungsbestrebungen eine Relativierung innewohnt, unabhängig davon, ob sie positivistisch geprägt sind oder nicht.

Auf der anderen Seite der Münze muss betont werden, dass die Grounded Theory nicht nur leere Rhetorik ist, die auf der Verwendung von Tropen und Gestalten (tropes and figures) basiert. Eine Vielzahl von Überlegungen zu dieser Methode unterstützen die Annahme, dass aus ihrer Anwendung Erkenntnis entsteht. Rhetorische Figuren mögen tatsächlich Verwendung finden (wie beim Gebrauch von Metaphern zur Konzeptualisierung von Kategorien). Nichtsdestotrotz besteht der Nutzen dieser Figuren in ihrem Beitrag zur Beweisführung, wenn die Absicht besteht, Verständnis zu vermitteln und nicht nur Effekte zu erzeugen, obwohl es sich nicht um die Form der Beweisführung handelt, die aus der Anwendung des logischen Syllogismus herrührt. Zweitens helfen Reflexivität und die Kommunikation über das Reflektierte in allen Phasen der Untersuchung bei der Objektivierung des Verständnisses des Forschers und tragen dadurch zur Beweisführung bei. Drittens kann der Forscher den Leser durch Detaildarstellungen der angewandten Auswertungsprozeduren darüber informieren, dass die Analyse sorgfältig, gewissenhaft und systematisch durchgeführt wurde, wodurch dem Leser versichert wird, dass die Ergebnisse auf einer strengen Methodik (rigorous method) basieren. Viertens erhöht die Textbezogenheit der Interpretation die Überzeugungskraft: Wie Glaser und Strauss immer betont haben, wird eine passende Grounded Theory in den Ohren des Lesers (der aus der gleichen Kultur kommt wie der Autor der Theorie) wahr klingen und muss nicht ausführlich illustriert werden. Gleichwohl gibt es dem Leser Sicherheit, im Stande zu sein, die Theorie und die Kategorien, die sie untermauern, anhand der erforschten Textstellen zu ‚sehen', unabhängig davon, in welchem Maße er die Kategorien unmittelbar einleuchtend findet. Schließlich gibt es hinsichtlich der Überzeugungskraft gegenüber dem Leser, wie bei jeder anderen Form des Schreibens auch, keinen Ersatz für eine klare, anschauliche Sprache.

Zusammenfassend ist die Methode der Grounded Theory sehr verschieden vom positivistischen Ansatz in der Sozialwissenschaft wenn man die doppelte Hermeneutik, die ihr innewohnt, in Rechnung stellt. Dementsprechend müssen Anwender dieser Methode einem Abgleiten in die Art des Objektivismus, den der Positivismus

vertritt, widerstehen, weil er das Risiko birgt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Das ‚Leben' des beforschten Subjekts konstituiert die Bedeutung des Textes, und die Festlegung dieser Bedeutung ist eine Sache der Interpretation, die immer relativ zum Interpreten ist. So ist die Anwendung der Grounded Theory-Methode von der Annahme geleitet, dass die Bedeutung eines Textes, die durch die Untersuchung ans Licht gebracht wurde, in dem Leser, der mit dem Interpreten zusammen der gleichen Kultur entstammt, so Widerhall findet, dass die Zuhörerschaft sich mit der Interpretation identifiziert und von ihr bewegt wird. Diese Prinzipien sind dargestellt worden in einer jüngeren Arbeit von Elliott, Fischer und Rennie (1999), die vorläufige Leitlinien für die Veröffentlichung von qualitativer Forschung in der Psychologie und verwandten Disziplinen entwickelten.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Auch wenn Strauss und Corbin die Grounded Theory als interpretative Methode kennzeichnen, gehen sie nicht soweit, sie als Form der Hermeneutik zu beschreiben, während Glaser abgesehen von seiner Anerkennung der Perspektivität von Erkenntnis weniger dazu tendiert, zu erwähnen, dass die Methode Interpretation einschließt. Die andere Seite der Münze ist, dass die qualitativen Forscher, die sich mit der Beziehung zwischen Hermeneutik und Grounded Theory beschäftigt haben, nicht den Schritt gegangen sind, die Methode der Grounded Theory zu einem Teil der Hermeneutik zu machen. So weist Addison (1989) darauf hin, dass er einzelne Verfahrensweisen der Grounded Theory zur Unterstützung seiner hermeneutischen Studie an Ärzten während ihrer Facharztausbildung (Addison 1984) eingesetzt hat, sieht aber die Methode der Grounded Theory als auf anderen Annahmen beruhend als die Hermeneutik. In ähnlicher Absicht haben Wilson und Hutchinson (1991) theoretisch begründet, dass Hermeneutik als Ergänzung von Grounded Theory-Analysen eingesetzt werden kann, sehen aber nicht, dass Letztere eine Form der Ersteren darstellt. Insgesamt ist keiner der genannten Autoren so weit gegangen, zu schlussfolgern, dass der Wahrheitsanspruch des Verstehensbegriffs der Grounded Theory sowohl Rhetorik als auch relativistische Beweisführung impliziert.

Ob von Schleiermacher (vgl. Bleicher 1980; Palmer 1967), Dilthey (1961, 1976, 1977) oder Betti (vgl. Bleicher 1980) vorangebracht, war die methodische Hermeneutik stets ein Versuch, dem Cartesianisch-Kantischen Verständnis von Erkenntnis in den Humanwissenschaft Raum zu verschaffen. In ihrem Bestreben, den Realismus zu vertreten angesichts der Unabweisbarkeit des Relativismus, der in der doppelten Hermeneutik begründet liegt, schauten diese Vertreter der Hermeneutik in der einen oder anderen Weise alle auf die Hegelsche Grundlegung der Philosophie. So war bereits Schleiermachers theologisch beeinflusste Methode der Interpretation der Intentionen des Autors eines Textes von Hegels Gedanken über den transzendentalen Absoluten Geist beeinflusst (Dilthey 1977). Diltheys Ansatz ging von Einwänden gegen die Idealistischen Geschichtsphilosophien einschließlich Hegel aus (Bleicher 1980). Nichtsdestotrotz hat Dilthey sich an Hegels Konzept des Objektiven Geistes insofern angeschlossen, als er kulturellen Objekten unterschiedlichster Art die Funktion überindividueller Sinnstiftung zuschrieb; obwohl Dilthey empfänglich für den Relativismus war, fühlte er sich doch nach allgemeiner Einschätzung damit unbehaglich (vgl. Rickmans Einführung zu Dilthey 1976). Schließlich hat sich auch Betti (1962/1980) auf Hegel bezogen in seinem Versuch, einen

objektiv-idealistischen Ansatz zum Konzept des Verstehens zu entwickeln (Bleicher 1980).[5] Das Plädoyer für die epistemologische Betrachtungsweise in Schleiermachers, Diltheys und Bettis Konzept der methodischen Hermeneutik wird herausgefordert durch Heideggers Priorisierung der Ontologie gegenüber der Epistemologie und durch Gadamers (1960/1992) Gedanken der Fusion des Verstehenshorizonts des Interpreten mit dem im Text enthaltenen Horizont. Im Licht seiner philosophischen Hermeneutik ist das epistemologische Projekt der methodischen Hermeneutik unhaltbar wegen der unauflöslichen Einbettung jeglicher Verstehensversuche – insbesondere derjenigen in den Humanwissenschaften – in Kultur und Sprache. Diese Position hat zu einer Debatte zwischen Habermas, Betti und Gadamer über die Beziehung zwischen Hermeneutik und Epistemologie geführt, in der Habermas und Betti auf der Seite der Epistemologie und Gadamer auf der Gegenseite standen (für nützliche Kommentare dazu vgl. Bleicher 1980; Teigas 1995; Warnke 1987). Entfacht durch den radikal relativistischen Wind des Postmodernismus, den die philosophische Hermeneutik zu entwickeln half, besteht in der gegenwärtigen Anwendung hermeneutischer Methoden in der humanwissenschaftlichen Forschung die Tendenz, auf Gadamer zu verweisen. Diese Anwandlung kommt in Addisons Position zum Verhältnis von Hermeneutik und Grounded Theory zum Ausdruck.

Der Ausgangspunkt, den ich vorschlagen möchte, ist die Integration von Cartesianisch-Kantischer Epistemologie, Hermeneutik und Rhetorik. Der Relativismus, wie er in der philosophischen Hermeneutik betont wird, unterstützt diesen Aufbruch. Aber die Auseinandersetzungen enden hier nicht: Heideggers Ontologie behandelt das In-der-Welt-sein als Entgegensetzung zu der dualistischen Trennung zwischen Subjekt und Welt und in diesem Sinne vertritt er den Realismus. Andererseits hat Gadamer auf die Rolle der Tradition bei menschlichen Belangen besonderen Wert gelegt. Beide Positionen unterstützen die Auffassung, dass Realismus die Berücksichtigung von Gegebenheiten erfordert, die durch Sprache und Kultur hervorgebracht werden. Bezüglich der Verschmelzung der Verstehenshorizonte bestreitet die hier vertretene Version der methodischen Hermeneutik, wie beschrieben, das Argument der philosophischen Hermeneutik, wonach es sinnlos ist zu versuchen, den eigenen Verstehenshorizont zu überschreiten. Statt dessen wird behauptet, dass ein relativierendes Verständnis von Husserls Technik der Einklammerung eine Mittelposition zwischen Realismus und Relativismus ermöglicht, wenn dafür Sorge getragen ist, dass der Forschende gewissenhaft bestrebt ist, selbstreflexiv zu sein und den Ergebnissen seiner Reflexionen Ausdruck zu verleihen. Insgesamt steht die hier vertretene methodische Hermeneutik in einer Reihe mit anderen Autoren in ihrer Argumentation gegen die Annahme Gadamers, dass, abgesehen von der philosophischen Hermeneutik selbst, Methode in der Hermeneutik keinen Platz hat. Obwohl uns eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Thema vom Gegenstand dieses Beitrags abbringen würde, bedeutet die hier vorgeschlagene Charakterisierung der Grounded Theory als methodischer Hermeneutik im Vergleich mit früheren Ansätzen zur methodischen Hermeneutik, dass induktive Erkenntnisgewinnung in systematischer Form innerhalb der Hermeneutik einen Platz findet. Wenn dem zugestimmt werden kann, dass dieser Schritt dadurch vollzogen wird, dass die methodische Hermeneutik in eine Mittelposition zwischen Realismus und Relativismus gerückt wird, dann resultiert eine Stärkung der Argumentation gegen die Position der philosophischen Hermeneutik[6].

Ein möglicher Kritikpunkt könnte sein, dass eine Beschreibung der Methode der Grounded Theory als Hermeneutik die Betonung der Praxis oder des Engagements in der Welt durch die zeitgenössische Hermeneutik ignoriert zugunsten der

reinen Beschreibung dieses Engagements. Addison (1989) beispielsweise vertritt diese Position. Auch wenn zuzugestehen ist, dass die Rückmeldungen in den Ergebnissen seiner teilnehmenden Beobachtung an Ärzten in der Ausbildung wunderbar sind, unterscheidet er sich nicht sehr von dem Weg, über den Glaser und Strauss ihre Krankenhausstudie realisiert haben (vgl. Glaser/Strauss 1965). Auf jeden Fall ist es wichtig, Hermeneutik an sich zu unterscheiden von der Hermeneutik, die mehr beeinflusst ist von Heideggers Beschäftigung mit dem vorreflexiven In-der-Welt-Sein als mit Reflexion über die Welt. Wie oben bereits beschrieben, wurde Hermeneutik traditionell definiert als die Theorie der Interpretation von schwer verständlichem Text und deshalb ist sie, wie die Heideggerianer betont haben, umfassender als das Verstehen von Text. In diesem breiten Rahmen ist der Gegenstand der Grounded Theory hermeneutisch, auch wenn er ohne Berichte über Erfahrungen nicht denkbar ist.

Abschließend wirft die vorliegende Darstellung der methodischen Hermeneutik die provokative Frage auf, ob sie ausreichend stabil ist, um auf alle Ansätze qualitativer Forschung angewandt zu werden. Ich habe diesbezüglich bereits einigen spekulativen Gedanken Ausdruck verliehen (Rennie 1999), aber die grundlegende Beantwortung dieser Frage erfordert, wie ich dargestellt habe, eine umfassendere Studie. Folglich müssen die Vertreter anderer qualitativer Methodologen vorerst ihre eigenen Schlüsse ziehen.

Anmerkungen:

* Dieser Artikel begann als Vortrag mit dem Titel ‚The Rocky Middle Path: Reconciling Realism and Relativism', der auf der First International Conference on Qualitative Research in Psychotherapy in Düsseldorf 1996 gehalten wurde. Der Autor dankt David Bakan, David Barone, Kurt Danziger, Robert Elliott, Constance Fischer, Gary Johnston, Jack Martin, John McLeod, Norman Phillion, Milan Pomichalek, Thomas Teo, Kimberly Watson, und zwei anonymen Gutachtern sowie Henderikus Stam, dem Herausgeber von Theory & Psychology, für Kommentare. Dank geht auch an das Social Sciences and Humanities Research Council of Canada für die Unterstützung der Studie. Unter dem Titel ‚Grounded Theory Methodology as Methodical Hermeneutics: Reconciling Realism and Relativism' ist dieser Aufsatz erstmalig erschienen in: Theory & Psychology, Band 10 (2000), S. 481-502 und wurde wieder abgedruckt in Frommer, J./Rennie, D. L. (Eds.): Qualitative Psychotherapy Research: Methods and Methodology. Lengerich 2001, S. 32-49. Die vorliegende Übersetzung besorgten Nicolle Pfaff und Jörg Frommer, die redaktionelle Betreuung übernahm Walter Bauer.
Die Herausgeber danken dem Verlag Sage Publications Ltd für die freundliche Erlaubnis, die deutsche Fassung des Beitrags hier zu veröffentlichen.

1 Um der Komplexität des Textes gerecht zu werden, werden die Berichte, Transkripte etc., die den zu analysierenden Text darstellen, aufgebrochen in Analyseeinheiten oder in ‚Bedeutungseinheiten', um einen Begriff von Giorgi (1970) zu verwenden, der damit das analoge Vorgehen in der empirischen phänomenologischen Psychologie bezeichnete. Die Größe dieser Einheiten liegt im Ermessen des Forschenden, ist aber selten länger als eine Seite im Transkript.

2 Es besteht ein Unterschied zwischen der Art universeller, ahistorischer Objektivität, nach der Husserl suchte, und die Objektivität, die mit lokalen Kulturen zu tun hat. Diese zweite Art der Objektivität ist meines Erachtens in der Grounded Theory-Analyse gemeint.

3 Der Begriff der Verifikation wurde von den logischen Positivisten betont aber auch wieder aufgegeben (Christopher Green, personal communication, 1996)

4 Rhetorik hat schon immer den Gebrauch von Tropen und Gestalten (tropes and figures) eingeschlossen. Dabei ist ‚trope' definiert als „A figure of speech which consists in the use of a word or phrase in a sense other than is proper to it; also, in casual use, a

figure of speech; figurative language“, während ‚figure‘ definiert ist als „Any form of expression which deviates from the normal; e.g., Aposiopesis, Hyperbole, Metaphor, etc“ (*Oxford Shorter Dictionary*). Plato hat auf diese Elemente der Rhetorik hingewiesen, indem er sie in ihrem Wesen verurteilte, weil ihr Gebrauch in wortgewandtem Vortrag mehr mit der Produktion von überzeugender Wirkung zu tun habe als mit der von Wissen und Wahrheit. Als Antwort auf Plato hat Aristoteles (1954) betont, dass die Verwendung von Figuren wie Metaphern zu wirksamer Artikulation von unklaren Bedeutungen führen könne, die mit menschlichen Belangen zu tun haben. Darüber hinaus zeigt er, dass Rhetorik zusätzlich zu bildlichen und gestalthaften Ausdrücken darstellungstechnisch auch auf Induktion zurückgreift, einschließlich der Verwendung von Beispielen. Auch wenn diese Darstellungsmittel Wahrscheinlichkeit einschließen und nicht so genau sind wie die Anwendung logischer Syllogismen, haben sie doch nichtsdestotrotz mit Wissen zu tun und ihr Gebrauch trägt dazu bei, mehr aus Rhetorik zu machen als den cleveren Einsatz von Worten für Effekthascherei (vgl. auch Vickers 1988).

5 *Verstehen* kann im Englischen sowohl als „understanding“ wie auch als „knowing how and knowing what“ übersetzt werden.

6 Unter diesen drei methodisch-hermeneutischen Theorien ist Diltheys Ansatz derjenige, der am dichtesten an den zeitgenössischen Begriff der Induktion heran kommt. Diltheys historische Interpretation wurde von Rickman (1961, S. 47f.) wie folgt beschrieben: „In the interpretations which men of the past and, indeed, in whole ages, have given to their lives and actions lies a firm starting point for the historian and, in grasping it, he can unify historical method. Of course, if matters are as Dilthey suggests, we cannot first establish the facts scientifically, collect, arrange and interpret them and afterwards exercise our historical imagination on them. There must, rather, be a pendulum movement between the processes. Having got hold of some facts we try to glean from them some imaginative insight; this will help us to arrange these facts and to discover the relevance of others. In the light of the new facts we can test, and perhaps modify, our original imaginative conclusions. Thus, gradually, we widen and deepen our inquiry through the interplay of these complementary methods. Historical imagination helps us to decide what the relevant historical facts are but the imaginative reconstruction is, in turn, based on these facts.“ (S. 47f) Das Wechselspiel zwischen Fakten und Einbildungskraft, für das Dilthey eintritt, zeichnet sehr gut das Wechselspiel zwischen Induktion und Abduktion nach, das Peirce formuliert hat. Die Wirkung der Interpretation des Ansatzes von Dilthey zielt, in den Begriffen von Peirce's Theorie des Schließens, darauf, die Induktion stärker ins Zentrum zu rücken. Bislang habe ich keine Hinweise darauf gefunden, dass entweder Dilthey oder Rickman versucht haben, Peirces Sichtweise auf Diltheys methodische Hermeneutik anzulegen.

Literatur

Addison, R. B: Surviving the residency: A grounded, interpretive investigation of physician socialization. Unpublished doctoral dissertation, University of California, Berkeley 1984 (University Microfilms No. 84-268-89)

Addison, R. B.: Grounded interpretive research: An investigation of physician socialization. In: Packer M. J./Addison R. B. (Eds.): Entering the circle: Hermeneutic investigation in psychology. Albany, NY: State University or New York Press 1989, S. 39-57

Aristotle: Rhetoric and poetics. (W. Rhys Roberts & I. Bywater, Trans.). New York: Random House 1954

Bazerman, C.: Shaping written knowledge: The genre and activity of the experimental article in science. Madison: University of Wisconsin Press 1988

Bernstein, R.: Beyond objectivism and relativism. Philadelphia: University of Philadelphia Press 1983

Betti, E.: Hermeneutics as the general method of the Geisteswissenschaften. In: Bleicher, J. 1980 (J. Bleicher, Trans.), S. 51-94 (Original work published in 1962)

Bleicher, J.: Contemporary hermeneutics: Hermeneutics as method, philosophy and critique. London and Boston: Routledge & Kegan Paul 1980

Corbin, J.: Alternative interpretations: Valid or not? In: Theory & Psychology 8 (1998), S. 121-128

Curd, M.: The logic of discovery: An analysis of three approaches. In: Cohen, R. S./Wartofsky, M. W. (Series Eds.): Boston studies in the philosophy of science: Vol. 56: Nickles, T. (Ed.): Scientific discovery, logic and rationality. [Volume 56 of Boston Studies in the Philosophy of Science]. Dordrecht, Holland/Boston/London: Reidel 1980, S. 201-219

Dearin, R. D.: The philosophical basis of Chaim Perelman's theory of rhetoric. In: Quarterly Journal of Speech LV (1969), S. 213-224

Dewey, J.: Logic: The theory of inquiry. Carbondale: University of Illinois Press 1991 (Original work published 1938)

Dilthey, W.: Meaning in history: W. Dilthey's thoughts on history and society. (H. P. Rickman, Ed., Trans. and Intro.). London: Allen & Unwin 1961

Dilthey, W.: W. Dilthey: Selected writings. (H. P. Rickman, Ed., Trans., & Intro.). Cambridge, UK: Cambridge University Press 1976

Dilthey, W.: Descriptive psychology and historical understanding. (R. M. Zaner & K. L. Heiges, Trans; R. A. Makkreel, Intro.). The Hague: Martinus Nijhoff 1977

Eden, K.: Hermeneutics and the ancient rhetorical tradition. In: Rhetorica V (1987), S. 59-86

Elliott, R./Fischer, C. T./Rennie, D. L.: Evolving guidelines for the publication of qualitative research in psychology and related fields. In: British Journal of Clinical Psychology 38 (1999), S. 215-229

Ericsson, K. A./Simon, H. A.: Verbal reports as data. In: Psychological Review 87 (1980), S. 215-251

Fay, B.: Contemporary philosophy of social science: A multicultural approach. Oxford: Basil Blackwell 1996

Gadamer, H-G.: Truth and method. (2nd rev. ed.; J. Weisheimer & D. G. Marshall, Trans.). New York: Crossroad 1992 (Original work published 1960)

Gergen, K.: The social constructionist movement in modern psychology. In: American Psychologist 49 (1985), S. 412-416.

Giddens, A.: New rules for sociological method. New York: Basic Books 1976

Giorgi, A.: Psychology as a human science: A phenomenologically based approach. New York: Harper Row 1970

Giorgi, A.: Validity and reliability from a phenomenological perspective. In: Baker, M./Mos, L./Rappaport, H./Stam H. (Eds.): Recent trends in theoretical psychology. New York: Springer-Verlag 1988, S. 167-176

Giorgi, A.: The status of qualitative research from a phenomenological perspective. Paper presented at the annual meeting of the Human Science Research Conference (August 1989), University of Aarhus, Aarhus, Denmark 1989

Glaser, B. G.: Theoretical sensitivity: Advances in the methodology of grounded theory. Mill Valley, CA: Sociology Press 1978

Glaser, B. G.: Emergence vs. forcing: Basics of grounded theory analysis. Mill Valley, CA: Sociology Press 1992

Glaser, B. G./Strauss, A.: Awareness of dying. Chicago: Aldine 1965

Glaser, B. G./Strauss, A.: The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research. Chicago: Aldine 1967

Guba, E./Lincoln, Y.: Epistemological and methodological bases of naturalistic inquiry. In: Education Communication and Technology Journal 30 (1982), S. 233-252

Habermas, J.: The theory of communicative action. Vol. 1: Reason and the rationalization of society. (T. McCarthy, Trans.). Boston: Beacon 1984 (Original work published 1981)

Heidegger, M.: Being and time. (J. Macquarrie & E. Robinson, Trans.). San Francisco: Harper & Row 1962 (Original work published 1927)

Hernadi, P.: Literary interpretation and the rhetoric of the human sciences. In: Nelson, J. S./Megill, A./McCloskey, D. N. (Eds.): The rhetoric of the human sciences: Language

and argument in scholarship and public affairs. Madison: University of Wisconsin Press 1987, S. 263-275
Hill, C. E./Thompson, B. J./Williams, E. N.: A guide to conducting consensual qualitative research. In: The Counseling Psychologist 25 (1997), S. 517-572
Husserl, E.: Ideas: General introduction to phenomenology. New York: Colliers 1962 (Original work published 1913)
Kuhn, T.: The structure of scientific revolutions (2nd ed.). Chicago: University of Chicago Press 1970
Kvale, S.: InterViews: An introduction to qualitative research interviewing. Thousand Oaks, CA/London: Sage 1996
Madill, A./Jordan, A./Shirley, C.: Objectivity and reliability in qualitative analysis: Realist, contextualist, and radical constructionist epistemologies. In: British Journal of Psychology 91 (2000), S. 1-20
Makkreel, R. A.: Dilthey: Philosopher of the human studies. Princeton, NJ: Princeton University Press 1992 (Original work published 1977)
Margolis, J.: The persistence of reality 1: Pragmatism without foundations: Reconciling realism and relativism. Oxford/New York: Blackwell 1986
Mead, G. H.: Scientific method and the individual thinker. In: Dewey, J. (Ed.): Creative intelligence. New York: Holt 1917, S. 167-227
Miles, M./Huberman, M.: Drawing valid meaning from qualitative data: Toward a shared craft. In: Educational Researcher 13 (1984), S. 20-30
Nelson, J. S./Megill, A./McCloskey, D. N. (Eds.): The rhetoric of the human sciences: Language and argument in scholarship and public affairs. Madison: University of Wisconsin Press 1987
Nisbett, R. E./Wilson, T. D.: Telling more than we know: Verbal reports on mental processes. In: Psychological Review 84 (1977), S. 231-259
Packer, M. J./Addison, R. B.: Introduction. In: Packer, M. J./Addison, R. B. (Eds.): Entering the circle: Hermeneutic investigation in psychology. Albany: State University of New York Press 1989a, S. 13-26
Packer, M. J./Addison, R. B.: Evaluating an interpretive account. In: Packer, M. J./Addison R. B. (Eds.): Entering the circle: Hermeneutic investigation in psychology. Albany: State University of New York Press 1989b, S. 275-292
Palmer, R.: Hermeneutics: Interpretation theory in Schleiermacher, Dilthey, Heidegger, and Gadamer. Evanston, IL: Northwestern University Press 1969
Peirce, C. S.: Vorlesungen über Pragmatismus. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1991
Peirce, C. S.: Collected papers of Charles Sanders Peirce. Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard University Press 1965
Perelman, C./Olbrechts-Tyteca, L.: The new rhetoric: A treatise on argumentation. (J. Wilkinson & P. Weaver, Trans.). South Bend, IN: University of Notre Dame Press 1969 (Original work published 1958)
Pilowski, J. E.: The courage to leave: An exploration of Spanish-speaking women victims of spousal abuse. In: Canadian Journal of Community Psychology 12 (1993), S. 15-30
Reichenbach, H.: The theory of probability. (E. H. Hutton and M. Reichenbach, Trans.). Berkeley: University of California Press 1949
Rennie, D. L.: Grounded theory methodology: The pressing need for a coherent logic of justification. In: Theory & Psychology 8 (1998a), S. 101-119
Rennie, D. L.: Reply to Corbin: From one interpreter to another. In: Theory & Psychology 8 (1998b), S. 129-135
Rennie, D. L.: Qualitative research: A matter of hermeneutics and the sociology of knowledge. In: Kopala, M./Suzuki, L. (Eds.): Using qualitative methods in psychology. Thousand Oaks, CA/London: Sage 1999, S. 3-19
Rennie, D. L./Phillips, J. R./Quartaro, G. K.: Grounded theory: A promising approach to conceptualization in psychology? In: Canadian Psychology 29 (1988), S. 139-150

Rickman, H. P.: Introduction. In: W. Dilthey, Meaning in history: Wilhelm Dilthey's thoughts on history and society (H. P. Rickman, Ed., Trans., & Intro.). London: Allen & Unwin 1961, S. 11-63

Rickman, H. P.: Dilthey today: A critical appraisal of the contemporary relevance of his work. New York: Greenwood 1988

Ricoeur, P.: The task of hermeneutics. In: Murray, E. (Ed.): Heidegger and modern philosophy: Critical essays. New Haven, CT/London: Yale University Press 1978, S. 141-160

Ricoeur, P.: Hermeneutics and the human sciences. (J. B. Thompson, Ed., Trans., & Intro.). Cambridge: Cambridge University Press 1981

Rorty, R.: Philosophy and the mirror of nature. Princeton, NJ: Princeton University Press 1979

Schuetz, A.: The phenomenology of the social world. Evanston, IL: Northwestern University Press 1967

Shaul, A.: Therapists' symbolic visual imagery: A key to empathic understanding. Dissertation Abstracts International 54 (1994), 5953-B. Order Number: DANN84217

Stiles, W. B.: Quality control in qualitative research. In: Clinical Psychology Review 13 (1993), S. 593-618

Stiles, W. B.: Consensual qualitative research: Some cautions. In: The Counseling Psychologist 25 (1997), S. 586-598

Strauss, A.: Qualitative analysis for social scientists. Cambridge: Cambridge University Press 1987

Strauss, A./Corbin, J.: Basics of qualitative research: Grounded theory procedures and techniques. Newbury Park, CA/London: Sage 1990

Strauss, A./Corbin, J.: Grounded theory methodology: An overview. In: Denzin, N. K./Lincoln, Y. S. (Eds.): Handbook of qualitative research. Thousand Oaks, CA/London: Sage 1994, S. 273-285

Taylor, C.: Interpretation and the sciences of man. In: Review of Metaphysics 25 (1971), S. 3-51

Taylor, C.: Sources of the self: The making of modern identity. Cambridge, MA: Harvard University Press 1989

Teigas, D.: Knowledge and hermeneutic understanding: A study of the Habermas-Gadamer debate. London/Toronto: Associated University Press 1995

Teo, T.: The socio-historical conceptualization of the mind: Karl Marx and Wilhelm Dilthey on its nature and methodology. Unpublished ms., Department of Psychology, York University, Toronto, Ontario 1999

Turner, B.: Some practical aspects of qualitative data analysis: One way of organizing process associated with the generation of grounded theory. In: Quality and Quantity 15 (1981), S. 225-247

Tursman, R.: Peirce's theory of scientific discovery: As system of logic conceived as semiotic. Bloomington: Indiana University Press 1987

Vickers, B.: In defence of rhetoric. Oxford: Clarendon Press 1988

Warnke, G.: Gadamer: Hermeneutics, tradition, and reason. Stanford, CA: Stanford University Press 1987

Watson, J. C./Rennie, D. L.: A qualitative analysis of clients' subjective experience of significant moments in therapy during the exploration of problematic reactions. In: Journal of Counseling Psychology 4 (1994), S. 500-509

Watson, K.: The way I research is who I am: The subjective experiences of qualitative researchers. Unpublished MA thesis, Department of Psychology, York University, Toronto, Ontario 1999

Wilson, H. S./Hutchinson, S. A.: Triangulation of methods: Heideggerian hermeneutics and grounded theory. In: Qualitative Health Research 1 (1991), S. 263-276

Zaner, R. M.: The way of phenomenology: Criticism as a philosophical discipline. New York: Pegasus 1970